

Fact Sheet zur Studie

“Mehrwegsysteme statt Müllberge”

Wie Österreich von Wegwerf-Verpackungen auf Mehrwegsysteme umsteigen kann

Die neue Bundesregierung hat sich zum Ziel gesetzt, in den nächsten fünf Jahren 20 Prozent an Plastikverpackungen einzusparen. Gleichzeitig haben sich ÖVP und Grüne im Regierungsprogramm dazu bekannt, Mehrwegsysteme - also die Wiederverwendung von Verpackungen - auszubauen. Doch wie kann das gelingen?

Im Auftrag von Greenpeace und in Zusammenarbeit mit der Arbeiterkammer Wien haben der Abfall-Experte em. o. Prof. Gerhard Vogel, ehemaliger Leiter des Instituts für Technologie und nachhaltiges Produktmanagement an der WU Wien und Christian Pladerer, Vorstand des Österreichischen Ökologie Instituts, Vorschläge zur Förderung von Mehrwegsystemen erarbeitet.

Warum Mehrwegsysteme?

Die Waschung und Wiederbefüllung von Flaschen ist in regionalen Mehrwegsystemen deutlich umweltfreundlicher, als die Neuproduktion von Flaschen. Abfallvermeidung und Ressourcenschonung ergänzen sich hier mit dem Vorteil der kurzen Transportwege. Deshalb sind regionale Mehrwegsysteme bei unabhängigen Studien die unbestrittene Nummer eins¹. Auch die EU-Kommission bezeichnet die Wiederverwendung von Verpackungen noch vor Recycling als wichtigen Beitrag zur Kreislaufwirtschaft².

Mehrwegflasche

- Kann bis zu 40 Mal wiederverwendet werden und ersetzt damit 40 Einwegflaschen
- Erreicht mit Pfand eine Sammelquote von rund 95 Prozent
- Wird bei jedem Umlauf in einer Waschanlage gewaschen und wiederbefüllt
- Die KonsumentInnen bringen die Flaschen zurück in die Supermärkte: dadurch sind weniger Fahrten der Müllsammlung nötig als ohne Pfand

Einwegflasche

- Wird einmal verwendet und danach recycelt, verbrannt oder deponiert.
- In Österreich werden nur 28 Prozent der PET-Abfälle zur Herstellung neuer Flaschen verwendet.
- Für die Herstellung einer neuen Re-PET-Flasche (also einer Flasche, die zu 100% aus alten PET-Flaschen besteht) werden etwa 1,4 alte PET-Flaschen benötigt.
- Nach sechs Recycling-Durchgängen sind aufgrund von Materialverlusten von einer 35 Gramm Flasche nur mehr 0,55 Gramm übrig.

¹ Vgl. Ökobilanzen vom deutschen UBA, vom Heidelberger Institut ifeu, von der Schweizer Firma Carbotech, u. d. g.

² <https://euobserver.com/environment/146529>

Mehrwegflaschen vs. Einwegflaschen: Die Situation in Österreich

Der Lebensmittelhandel bietet aktuell rund 22 Prozent aller Getränke in Mehrweg-Gebinden an. Mit dem Plastik-Boom in den 1990er Jahren, dem Trend zu Convenience (bequemes Einkaufen), dem Abbau von Mehrweg-Infrastruktur und politischen Versäumnissen zur Stärkung von Mehrweg haben Einwegflaschen Mehrweg fast gänzlich aus den Regalen gedrängt (mit einer Ausnahme bei Bier). In den letzten Jahren konnte der Rückgang durch eine Sozialpartnervereinbarung immerhin stabilisiert werden.

Doch die Rahmenbedingungen haben sich in den vergangenen Jahren stark verändert: Das Umweltbewusstsein ist durch die Klimakrise und die Plastikkrise, die unsere Meere belastet, drastisch gestiegen. Eine erhöhte Nachfrage der KonsumentInnen nach umweltfreundlichen Produkten zeigt sich in Umfragen und im Einkaufskorb. Einige österreichische Unternehmen planen erstmals seit Jahren neue Mehrweggebinde. Die Studienautoren und VertreterInnen aus Wissenschaft, Umwelt- und KonsumentInnenschutz fordern nun gesetzliche Rahmenbedingungen für einen deutlichen Ausbau von Mehrwegsystemen in Österreich.

Zehn-Punkte-Plan zum Ausbau von Mehrweg-Getränkeverpackungen

1. Anreizsysteme für den Handel schaffen

Eine wirksame Maßnahme zur Steigerung des Mehrweganteils in Österreich sind gesetzliche Mehrwegquoten im Lebensmitteleinzelhandel. Im Lebensmitteleinzelhandel entstehen durch den Verkauf von Mehrweggebinden und deren Rücknahme zusätzliche Personal-, Lager- und Sachkosten. Hier soll ein Anreizsystem geschaffen werden, mit dem der Handel Ausgleichszahlungen für die Aufwände der Flaschenrücknahme erhält. Alle Handelsketten sollen die vorgegebene Mehrwegquote erreichen. Wenn eine Handelskette die Zielquote überschreitet, wird sie mit Bonuszahlungen belohnt. Handelsketten, die die Zielquote nicht erreichen, müssen Kompensationszahlungen an eine unabhängige Clearingstelle leisten. Die Einnahmen decken die Bonuszahlungen, die Kosten der Clearingstelle und finanzieren Studien sowie Informationskampagnen für die Öffentlichkeit.

2. Stufenweise Erhöhung der Mehrwegquote

Die Studienautoren empfehlen eine stufenweise Erhöhung des Mehrweganteils bei Getränkeverpackungen (ohne Milch, Soda, Fass) von aktuell 22 Prozent auf mindestens 50 Prozent bis 2030. In der Studie ist auch ein ambitioniertes Szenario skizziert, in dem mit entsprechenden Förderungen 80 Prozent Mehrweganteil bis 2030 erreicht werden. Die gesetzliche und sanktionierbare Mehrwegquote soll für alle LebensmittelhändlerInnen mit einem Marktanteil über fünf Prozent gelten. Die Quote gilt pro Stück für Getränkeverpackungen für Bier, Mineralwasser, Limonaden, Fruchtsäften aus den Materialien Plastik, Glas, Alu und Getränkeverbundkarton (wie beispielsweise Tetra Pak).

3. Kennzeichnungspflicht Mehrweg/Einweg

Mehrweg-Getränkeverpackungen sind oftmals für die KonsumentInnen nur schwer als solche erkennbar. Die Verankerung einer Kennzeichnungspflicht "Einweg/Mehrweg" am Supermarktregal soll das ändern. Nur dadurch wird den KonsumentInnen eine bewusste Auswahl ermöglicht.

4. Förderungen für Mehrweg-Innovationen

Um den Ressourcenverbrauch von Mehrweg-Systemen noch weiter zu senken und die Effizienz zu steigern, sollen Projekte im Bereich Mehrweg förderfähig sein. Beispiele sind die Entwicklung von Leicht-Mehrweg-Flaschen, der Umstieg auf standardisierte Normgebilde, der Einsatz erneuerbarer Energieträger bei Reinigung und Abfüllung oder die Distribution mit klimafreundlichen Transportmitteln.

5. Optimierte Leergutverwaltung

Die Verwaltung von Mehrweggebinden mittels elektronischer Datenbanken und RFID (eine Technologie zum automatischen und berührungslosen Identifizieren und Lokalisieren von Objekten mit Radiowellen) hat große wirtschaftliche Vorteile. Damit können Verluste minimiert, Produktionsstillstände wegen fehlender Behälter vermieden, die Handlingkosten in der Logistik reduziert und die Verfügbarkeit der Gebinde besser geplant werden. Der Ausbau der digitalen Leergutverwaltung soll deshalb von der Politik unterstützt werden.

6. Kundenfreundliche Rückgabemöglichkeit für Leergut

Alle Supermärkte mit einer Verkaufsfläche über 200 m² sollen zur Rücknahme aller Pfandflaschen verpflichtet sein (entweder über Rückgabeautomaten oder manuelle Rücknahme). Geschäfte mit einer Verkaufsfläche kleiner 200 m² müssen nur jene Marken zurücknehmen, die in ihrem Angebot sind. Zusätzlich soll es auch bei online Bestellungen und Lieferservice-Angeboten möglich sein, bepfandete Gebinde zurückzugeben.

7. Normflaschen

Durch den Einsatz von einheitlichen, standardisierten Flaschen - sogenannten Normflaschen - kann der Sortieraufwand drastisch reduziert werden, die Transportwege der Flaschen verkürzt und die Zusammenarbeit zwischen ProduzentInnen, AbfüllerInnen und Handel erleichtert werden. Die Studienautoren empfehlen Glas-Normflaschen in den Größen 1 Liter, 0,5 Liter und 0,33 Liter.

8. Mehrweg-Transportverpackungen

Die Umverpackung und Transportverpackung von Getränkeflaschen hat eine erhebliche Auswirkung auf die Ökobilanz eines Produkts. In der Warendistribution sollen Mehrwegsysteme deshalb ebenfalls gestärkt werden. Wo immer möglich, sollen unnötige Umverpackungen gänzlich vermieden werden.

9. Mehrwegflaschen in der EU-Einwegplastik-Richtlinie erfassen

Bis 2029 müssen in der EU 90 Prozent der PET-Flaschen getrennt gesammelt werden. Bisher sind Mehrwegflaschen von der Richtlinie nicht erfasst und können deshalb nicht zur Zielerreichung beitragen. Wenn PET-Mehrwegflaschen auch als „gesammelt zum Zweck des Recyclings“ anerkannt werden, ist damit ein zusätzlicher Anreiz für AbfüllerInnen zum Umstieg auf Mehrwegflaschen gegeben. Die österreichische Bundesregierung sollte sich auf EU-Ebene dafür einsetzen, dass in der “Single Use Plastics“-Richtlinie auch PET-Mehrwegflaschen für die Erreichung der Quote anerkannt werden.

10. Pflichtpfand für Einweg-Getränkeverpackungen

Ein Pfandsystem auf Einwegverpackungen sichert die Gleichstellung von Mehrweg- und Einweggebinden bei der Rückgabe. Für KonsumentInnen gibt es damit keinen Unterschied und keine Missverständnisse, da alle Getränkeverpackungen in die Supermärkte zurückgebracht

werden müssen. Zudem sorgt das Pfand dafür, dass kaum noch Getränkeverpackungen gelittert werden - d.h. in der Natur landen - und die geforderten Erfassungsquoten der EU erreicht werden.

Fazit

Die derzeitigen Produktions-, Nutzungs- und Entsorgungsmuster von Verpackungen müssen grundlegend geändert werden, um die Gefahren für Gesundheit, Umwelt und Klima einzudämmen. Ein gesellschaftlicher Wandel - weg von der Wegwerf- hin zu einer Zero-Waste-Kultur - wird von ExpertInnen bereits seit Jahren gefordert. Der Ausbau von Mehrwegsystemen ist ein wichtiger Baustein auf diesem Weg. Die Autoren empfehlen deshalb rasch - wie es im Regierungsprogramm formuliert ist - *verbindliche gesetzliche Rahmenbedingungen inklusive konkreter Ziele für den Ausbau von Mehrwegsystemen, insbesondere auch für Getränkeverpackungen*, zu schaffen. Die Empfehlungen der vorliegenden Studie zeigen auf, welche politischen Maßnahmen den Ausbau von Mehrwegverpackungen unterstützen können.

- Die gesamte Studie sowie Bildmaterial finden Sie unter: <http://bit.ly/Mehrwegstudie>